



UNABHÄNGIG BLEIBEN!

FACHSTELLE FÜR
SUCHTPRÄVENTION
IM LAND BERLIN

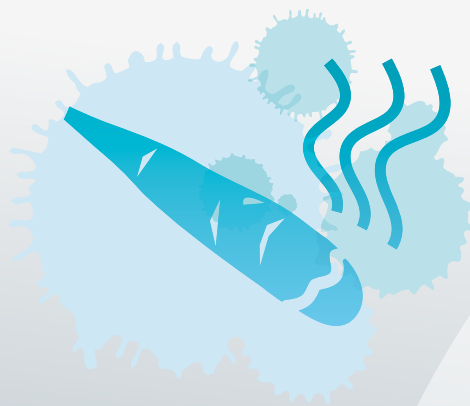
MONITORING ZUM

CANNABISKONSUM

BERLINER SCHÜLERINNEN

UND SCHÜLER

*Ergebnisse einer andauernden Datenerhebung im
Rahmen suchtpreventiver Seminare an Berliner Schulen
der Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH
in den Jahren 2017 – 2021*



www.kompetent-gesund.de
www.berlin-suchtpraevention.de



**kompetent
gesund.de**

FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION BERLIN GGBH



Einleitung

Neben den legalen Substanzen Alkohol und Tabak, ist von den illegalen Drogen Cannabis die Substanz, deren Konsum in Deutschland unter Jugendlichen und Erwachsenen mit Abstand am weitesten verbreitet ist.¹ Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt weist Berlin mit 17,1% außerdem die höchste 12-Monats-Konsumprävalenz von Cannabis auf. Der Trend ist steigend.² Aufgrund der gesundheitlichen und sozialen Schäden, zu denen der Substanzkonsum führen kann, ist dessen Prävention eine relevante Aufgabe.

Angesichts der noch nicht abgeschlossenen Entwicklungsprozesse sind insbesondere Jugendliche anfällig für negative gesundheitliche Auswirkungen des Konsums. Demnach sind vor allem junge Menschen eine wichtige und vulnerable Zielgruppe.

Gleichzeitig werden besonders im Jugendalter gesundheitsbezogene Einstellungen und Verhaltensweisen, wie zum Substanzkonsum, erlernt und gefestigt.³ Je früher mit dem Konsum angefangen wird, desto höher ist das Risiko ein problematisches Konsumverhalten zu entwickeln.⁴ Deshalb bietet vor allem das Jugendalter die Chance eine wirksame Cannabisprävention zu ermöglichen.

Studienbeschreibung

Die Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH erhebt seit 2017 im Rahmen suchtpreventiver Seminare und Workshops an Berliner Oberschulen (Gymnasien, Integrierte Sekundarschulen, Gemeinschaftsschulen, berufliche Schulen etc.) das Cannabis-Konsumverhalten der teilnehmenden Schüler*innen. 2019 wurden erstmalig die Ergebnisse dieser mittels Fragebögen durchgeführten Erhebung veröffentlicht. Dabei wurde bereits deutlich, dass die Lebenszeitprävalenzen der untersuchten Stichprobe im bundesweiten Vergleich in Berlin höher liegen und das Alter des erstmaligen Konsums von Cannabis geringer als im Bundesdurchschnitt ist. Diese nicht repräsentative Erhebung wurde nach dieser Veröffentlichung fortgesetzt und soll nun als Gesamtauswertung mit einer Stichprobe von 2.257 Schüler*innen (davon 1.550 in den Jahren 2017–2019 und 707 in 2019–2021) dargestellt werden. Durch die Beschränkungen im Zuge der COVID-19-Pandemie seit März 2020 fanden zeitweise keine Workshops und Seminare in Schulen statt, weshalb die Stichprobengröße in 2020 und 2021 kleiner ausfällt.

Um eine Aussage hinsichtlich möglicher Suchtrisiken zu treffen, wurde der Cannabis Abuse Screening Test (CAST)⁵ hinzugezogen.

Dabei wird aus den Antworten auf sechs Fragen zum Konsumverhalten ein Indikator berechnet, mit dem sich das Suchtrisiko von Befragten ermitteln lässt. Weiterhin wurde mit Hilfe des Fragebogens auch die Lebenszufriedenheit sowie die Selbsteinschätzung der Lebenskompetenzen der Teilnehmenden erhoben. Gefragt wurden alle teilnehmenden Schüler*innen, ob sie beispielsweise mit sich selbst zufrieden sind, oft über das Leben grübeln oder sich durch die Leistungsorientierung in der Gesellschaft belastet fühlen. Als Antwortmöglichkeiten standen dabei „trifft sehr zu“, „trifft zu“, „teils/teils“, „trifft nicht zu“ und „trifft gar nicht zu“ zur Auswahl. Die Angaben wurden auch in Zusammenhang zum potentiellen Suchtrisiko untersucht.

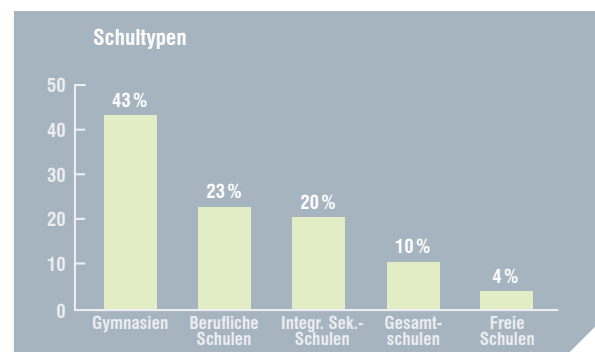
Die Ergebnisse wurden durch eine deskriptive Analyse des Datensatzes in SPSS ausgewertet.

Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Auswertung des Monitorings zum Cannabiskonsums unter den 2.257 befragten Schüler*innen im Zeitraum 06/2017 bis 05/2021 dargestellt.

Soziodemographische Daten

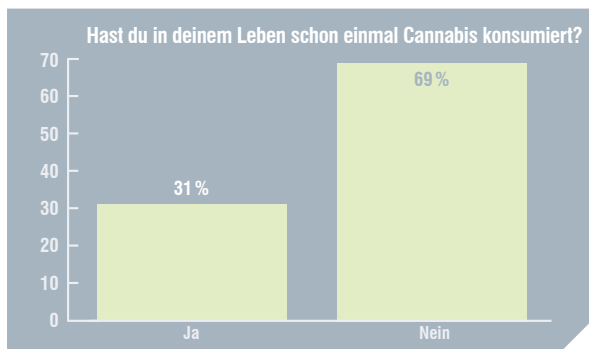
Das Durchschnittsalter der befragten Schüler*innen im Alter von 12 bis 20 Jahren liegt bei 15,4 Jahren. Der überwiegende Teil (62,6%) der Schüler*innen stammt aus der Altersgruppe der 13- bis 15-Jährigen. Zudem ist 49,4% der Stichprobe männlich und 50,6% weiblich. 43,0% der Schüler*innen besucht ein Gymnasium, 22,8% eine berufliche Schule, 19,8% eine integrierte Sekundarschule, 10,4% eine Gesamtschule und 4,1% eine Freie Schule.



QUELLE: FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION BERLIN

Konsumprävalenzen

Die Lebenszeitprävalenz unter allen Befragten liegt im Gesamtzeitraum bei 31,1%. Hierbei wurde deutlich, dass zu einem höheren Anteil Schüler (35,9%) Cannabis konsumieren als

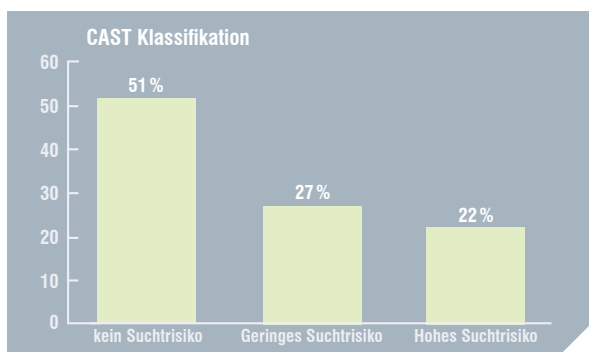


QUELLE: FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION BERLIN

Schülerinnen (27,1%). Das durchschnittliche Alter beim Erstkonsum liegt bei 14,4 Jahren.

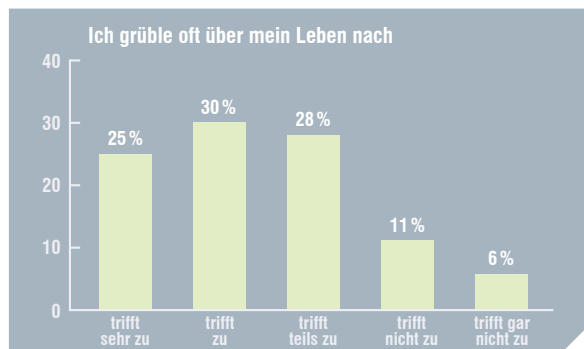
Zudem beantworteten alle konsumierenden Schüler*innen (n=664) die Frage, ob sie in den letzten 12 Monaten mindestens einmalig Cannabis konsumiert hatten. Davon gaben 7,8% „täglich“, 15,5% „mehrmals pro Woche“, 20,9% „mehrmals pro Monat“, 48,5% „selten“ und 7,2% „nie“ an. 13,8% (n=314) der Schüler*innen machten bei dieser Frage keine Angabe. In Bezug auf die Konsumhäufigkeiten konnten keine Geschlechterunterschiede festgestellt werden.

Hinsichtlich des Alters und der Konsumhäufigkeiten gaben unter den konsumierenden 13- bis 15-Jährigen 40,8% an, dass sie häufig konsumieren (also mehrmals pro Monat oder häufiger) und 59,2% gaben an, dass sie selten bis nie konsumieren. Unter den konsumierenden 16- bis 18-Jährigen haben



QUELLE: FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION BERLIN

48% häufigen und 52% seltenen bis nie stattfindenden Konsum angegeben. Unter den über 19-Jährigen konsumierenden Befragten gaben 43,4% häufigen und 56,6% seltenen bis nie stattfindenden Konsum an.



QUELLE: FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION BERLIN

Suchtrisiko (CAST)

Nach Auswertung des Cannabis Abuse Screening Test (CAST) zeigte sich, dass der Anteil der konsumierenden Schüler*innen (n=644) ohne Suchtrisiko bei 50,8% (n=327) liegt. Bei knapp der Hälfte aller konsumierenden Schüler*innen (49,2%, n=317) liegt demnach ein Suchtrisiko vor – bei 22,2% (n=143) ein hohes und bei 27% (n=174) ein geringes Suchtrisiko.⁶

Lebenszufriedenheit und Lebenskompetenzen

Insgesamt gibt mehr als die Hälfte (55,4%) der befragten Schüler*innen an, häufig über das eigene Leben zu grübeln.

Außerdem empfindet nahezu ein Drittel der Schüler*innen (31,6%) die Leistungsorientierung in der Gesellschaft als belastend.

Die meisten Schüler*innen fühlen sich durch die Erwartungen ihrer Eltern und Familie an ihren Leistungen wenig unter Druck gesetzt. 23,1% geben bei dieser Frage „teils/teils“, 27,2% „trifft nicht zu“ und 24,7% „trifft gar nicht zu“ an. Unter den Schüler*innen, die Druck durch Eltern oder Familie verspüren (25% „trifft sehr zu“ oder „trifft zu“), befinden sich jedoch anteilig mehr Schüler*innen mit hohem Suchtrisiko.

Diskussion der Ergebnisse

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um eine Fortsetzung der im Jahr 2019 abgeschlossenen und veröffentlichten Untersuchung zum Cannabis-Konsumverhalten Berliner Schüler*innen.⁷

Dabei müssen einige Limitationen beachtet und erwähnt werden: Im Rahmen der COVID-19-Pandemie sind zahlreiche schulische Veranstaltungen in ihrer vorherigen Regelmäßigkeit ausgefallen, wodurch es zu starken Abweichungen in der Stichprobengröße im Verlauf der Jahre kam. Dadurch ist die Darstellung der zeit-

⁶ Diese Zahlen beziehen sich auf die von den Cannabis-konsumierenden Schüler*innen abgegebenen Antworten zum Themengebiet möglicher Suchtrisiken (CAST). Dabei machten 59 Schüler*innen keine Angabe.

⁷ Vgl. Fachstelle für Suchtprävention Berlin 2019.



lichen Veränderungen und möglichen Auswirkungen durch die Pandemie nicht gegeben. Darüber hinaus handelt es sich bei der Stichprobe um keine repräsentative für das gesamte Land Berlin, weshalb sich anhand der Untersuchung lediglich Tendenzen ableiten lassen. Zudem sollte beachtet werden, dass es sich bei dem Großteil der Stichprobe um Schüler*innen aus Gymnasien handelt, wodurch es auch zu einer möglichen Verzerrung der Ergebnisse, insbesondere hinsichtlich Konsumprävalenz und Lebenszufriedenheit/Lebenskompetenzen, kommen könnte. Die Erhebung fand im Rahmen Suchtpräventionsseminaren an Berliner Schulen statt, bei denen die Teilnehmenden über die Wirkungsweisen und Risiken von Cannabis informiert wurden. Auch dies kann zu möglichen Verzerrungen im Hinblick auf die Beantwortung der Fragen geführt haben.

Nichtsdestotrotz zeichnet sich ein frühzeitiger Konsumbeginn und hohe Prävalenzen in der Stichprobe ab. Die Konsumhäufigkeiten unter den Cannabis-konsumierenden Schüler*innen sind hoch und nahezu die Hälfte der befragten Schüler*innen weist ein Suchtrisiko auf. Dies unterstreicht den enormen Bedarf an präventiven Maßnahmen, vor allem in der Altersgruppe der 13- bis 15-Jährigen. Weiterhin lässt sich bei den befragten Schüler*innen erkennen, dass viel über das Leben nachgedacht wird und die Leistungsorientierung in der Gesellschaft als Belastung empfunden wird. Insbesondere Schüler*innen mit hohem Suchtrisiko verspüren vermehrt Druck durch die Erwartungen ihrer Eltern und Familie an ihren Leistungen. Dies kann im Zusammenhang mit Konsum als problemausweichendes Verhalten im Sinne eines problematischen Konsums gedeutet werden. Ein Motiv des Cannabiskonsums junger Menschen kann das Ablenken vom Alltag der Leistungsgesellschaft sein. Jedoch sollten diese Empfindungen auch in Relation mit der Altersgruppe und möglichen alterstypischen Veränderungen betrachtet werden.

Handlungsempfehlungen und Forderungen an die Cannabisprävention

Bei nahezu der Hälfte der befragten Schüler*innen, die in ihrem Leben bereits Cannabis konsumiert haben, liegt ein Suchtrisiko vor. Daraus lässt sich ein erheblicher Bedarf an Ausbau und Stärkung sowohl der universellen, selektiven als auch indizierten Prävention ableiten. Darüber hinaus sollten präventive Maßnahmen regelhaft in den schulischen Kontext einbezogen werden.

Bei der Planung suchtpreventiver Maßnahmen und Projekte ist die Berücksichtigung bestehender und aktueller Qualitätsstandards von großer Bedeutung, um deren Nachhaltigkeit sicherzu-



KONSUMSITUATION

BILD: ADOBE STOCK/FOTONINOZE

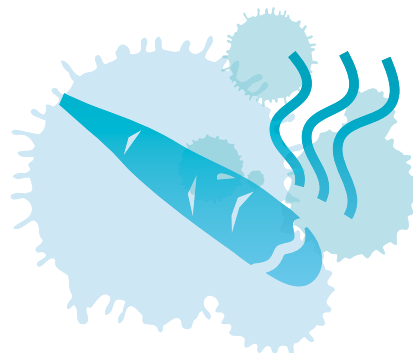
stellen und Evidenzbasierung zu fördern. Als Grundlage bei der Entwicklung und Planung suchtpreventiver Maßnahmen sind die Qualitätsstandards der Cannabisprävention der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) heranzuziehen.⁸

Vor dem Hintergrund der Regulierungsdebatte, die einen großen Einfluss auf die Meinungsbildung von Schüler*innen hat, muss darüber hinaus auch die Verhältnisprävention mit bedacht werden. Unumgänglich ist daher eine Übernahme von Verantwortung von Seiten der Politik, durchführenden pädagogischen Fachkräften, Lehrkräften und natürlich auch Eltern. Cannabisprävention sollte weiterhin im gesellschaftlichen und politischen Diskurs bleiben.

Des Weiteren besteht die Notwendigkeit diese Untersuchung weiter fortzuführen, um die Bedarfe und Entwicklungen auf Seiten der Berliner Schülerschaft kontinuierlich im Blick zu behalten und präventive Maßnahmen zielgerichtet und wirksam zu verfolgen.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich anhand dieser Erhebung ableiten, dass der Konsum von Cannabis unter Berliner Schüler*innen präsent und weit verbreitet ist. Der Cannabiskonsum Jugendlicher kann aus problemausweichenden Motiven erfolgen, was als Anzeichen für riskantes Konsumverhalten gedeutet werden kann. Dies unterstreicht die Notwendigkeit die Prävention, sowohl universell als auch selektiv und indiziert, auszubauen und zu stärken. Hinsichtlich der aktuellen Regulierungsdebatte muss unbedingt Wert auf einen Ausbau der Verhältnisprävention gelegt werden. Gute und wirksame Prävention bedarf zudem immer eines Blickes auf die aktuellen Erkenntnisse und Bedarfe der Zielgruppe. Die Förderung von Gesundheits- und Lebenskompetenzen sollte in der Suchtprevention ein zentrales Anliegen sein, um einen kompetenten Umgang mit schwierigen Situationen zu vermitteln und so riskantem Konsumverhalten vorzubeugen.



Literaturverzeichnis

Fachstelle für Suchtprävention Berlin (2019): Monitoring zum Cannabiskonsum Berliner Schülerinnen und Schüler. Berlin.

Friedrich & Pohlmann (2021): Qualitätsstandards für die Cannabisprävention im Jugend- und jungem Erwachsenenalter. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Kraus, K., Seitz, N.-N. & Rauschert, C. (2020): Epidemiologischer Suchtsurvey Berlin 2018. Ergänzende Ergebnisse zu illegalen Drogen und substanzbezogenen Störungen. München: Institut für Therapieforchung.

Leung, J., Chan, G., Hides, L. & Hall W. D. (2020): What is the prevalence and risk of cannabis use disorders among people who use cannabis? a systematic review and meta-analysis. *Addict Behaviors*.109:106479

Orth, B. & Merkel, C. (2020): Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2019. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends. BZgA-Forschungsbericht. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

Seitz, N.-N., Rauschert, C., Orth, B. & Kraus, L. (2020): Illegale Drogen – Zahlen und Fakten zum Konsum. In: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (Hrsg.), *Jahrbuch Sucht 2020*. Lengerich: Pabst Science Publishers.

Spilka, S., Janssen, E. & Legleye, S. (2013): Detection of Problem Cannabis Use: The Cannabis Abuse Screening Test (CAST). *Observatoire francais des drogues et des toxicomanies (OFDT)*: Paris.



IMPRESSUM

1. Auflage | August 2021

Herausgeber: Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH
Chausseestr. 128/129 | 10115 Berlin
Tel.: 030 - 29 35 26 15 | Fax: 030 - 29 35 26 16
info@berlin-suchtpraevention.de
www.berlin-suchtpraevention.de
www.kompetent-gesund.de

Die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin ist ein Projekt der Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH und wird gefördert durch die Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung.

V.i.S.d.P.: Kerstin Jüngling und Anke Timm,
Geschäftsführerinnen der
Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH
Redaktion: Anna-Lena Metterhausen und Julia Straub,
Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH
Gestaltung: Martina Jacob
Bilder: istockphoto/Aaltazar, Nounproject/David
Gefördert durch:

